Pünktchen auf dem i

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eher schwach im Dreisatz

Das Parlament braucht Nachhilfestunden im Rechnen. Es hat besondere Mühe mit dem Dreisatz verraten. Eigentlich ist es durchgefallen. Ob es zur Nachprüfung kommt, entscheidet als Lehrer die Zeit, also ein untrüglicher Meister. Die Schulstunde ist publik geworden – die Blamage nicht weniger.

Da rechnete der Vorsteher des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements den Räten vor, dass für Ende 1984 mit 25000 hängigen Gesuchen und Beschwerden von Personen zu rechnen sei, die um Asyl in der Schweiz bitten. Die Kosten für Asylbewerber belaufen sich im Jahr bald einmal auf 50 Millionen Franken (1983: 38 Millionen).

Man könnte Millionen einsparen, wenn dem Bundesamt 155 neue Stellen zur Erledigung der Gesuche bewilligt würden, so argumentierte Bundesrat Friedrich mit der Dreisatzformel. Aber die Mehrheit der Parlamentarier vernahm die Botschaft wohl, allein der Glaube fehlte. Und mit dem bundesrätlichen Dreisatz konnten sie nicht umgehen. Ihr rechnerisches Denken muss an diesem Tage von den Parkinsonschen Gesetzen blockiert worden sein: sind die Stellen einmal bewilligt, dann ist an einen späteren Abbau kaum mehr zu denken, denn der Apparat wächst und wächst und wächst. Dabei ruft man nach weniger Staat. Und hier erweist sich wieder einmal das politische Schlagwort als leere Floskel, als Sand für die Augen des Bürgers und fürs staatliche Getriebe.

Tragisch bleibt, dass unter Rechenfehlern oft Menschen zu leiden haben. *Lukratius*

Pünktchen auf dem i

öff

Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Als ein paar Pöbler in die Beiz kommen und sich ruppig aufführen, sagt die Serviertochter: «Jetzt chömmer jo zäme singe: ‹Alle Flegel sind schon da›.»

Das arme Dorfschulmeisterlein von einst: «Moorn nämed mer de Kolumbus und s Ei vom Kolumbus dure. Jedes bringt es Ei mit. Wänn öpper kei Hüehner uf em Hof hät, chan er au Chääs bringe.»

Tombola am Jahresfest. Sie gewinnt zwei Freikarten für ein Konzert in der Tonhalle. Geht hin mit ihrem Mann. Saftig Modernes wird da gegeben. Nach dem Konzert verlassen sie die Tonhalle. Kommen ins Freie. Draussen regnet's. Brummt er, der bisher nichts gesagt hat: «Auch das noch!»

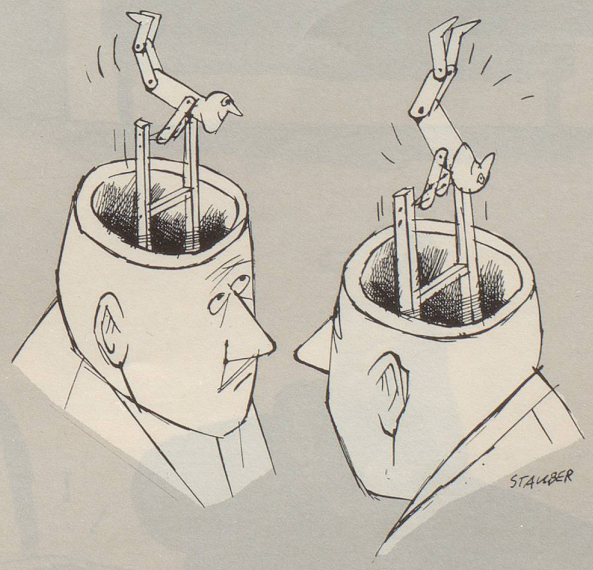
Kari: «Werum händ d Frösch e kei Hoor?» — Heiri: «Kai Ahnig.» — Röbi: «Wills vo chlii uuf umesumpfed.»

Der Programmdirektor der Fernsehanstalt hat das Zeitliche gesegnet, steht vor Petrus und sagt entgeistert: «Ich werde also in die Hölle statt in den Himmel eingeteilt?»
Petrus: «Jawohl, und zwar als Wiederholungstäter.»

Der Tausendfüssler zum Fahrlehrer: «Wieviel Füess uf d Kupplig und wieviel uf s Gaspedal?»

Tourist im Kunstmuseum zur Gattin: «Du machsch s Parterre und ich der erscht Schtock. Okay?»

Der Gast: «Fräulein, jetzt waart ich e gschlagni Schtund ufs Ässe!» — Das Serviertöchterlein: «Bravo bravo! Anderi händ immer eso prässant.»



Der Chef ungnädig: «Warum zum Teufel waren Sie denn gestern nicht im Geschäft?»
«Aber ich hatte es Ihnen doch mitgeteilt, ich habe geheiratet.»
«Geheiratet? Den ganzen Tag?»

Der Schlusspunkt

Ein undankbarer Mensch ist wie ein Eichhörnchen, das ständig unterm Baum Nüsschen knabbert, aber nie in die Höhe schaut, um nachzusehen, woher sie kommen.